

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4827) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauschert Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 gespaltene Pettzeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauschert Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Zum Monatswechsel

ersuchen wir unsere Freunde, rechtzeitig das Abonnement zu erneuern und neue Abonnenten zu werben.

Redaktion und Verlag der Leipziger Volkszeitung.

Sozialistische Stützen des Dreibunds.

* Leipzig, 29. August.

Anknüpfend an den Besuch des italienischen Königs in Berlin schreibt man in einer Korrespondenz aus Italien einem unserer Parteiblätter:

Würde etwa diese Politik (die Slawenfreundlichkeit Viktor Emanuels) einseitig betrieben, würde das Band mit dem russisch-französischen Bündnis zu eng gezogen, so könnte leicht das europäische Gleichgewicht leiden zu Gunsten des Nationalismus in Frankreich, der Autokratie in Rußland und der Reaktion in Italien. Darum haben die italienischen Sozialisten in ihrer großen Mehrheit die Erneuerung des Dreibundes gebilligt; wir sehen im Dreibund ein Mittel, den Nachteilen der von dem König beliebten Politik zu entgehen und uns von der Reaktion zu entfernen, ohne deshalb gezwungen zu sein, die guten Beziehungen mit Frankreich zu brechen. Diese zwei Allianzen halten sich heute gegenseitig die Waage, sie neutralisieren sich und zeigen vor allen Dingen das Widersinnige der großen Armeen und sind ein Beweis für die Möglichkeit, die Kriegskosten einzuschränken und die Steuerlasten herabzumindern.

Es ist dies nicht das erste Mal, daß aus den Reihen des internationalen Sozialismus Sympathie- und Vertrauenskundgebungen für den Dreibund laut werden. Früher noch als aus Italien sind ähnliche Aeußerungen aus Frankreich bekannt geworden. „Der Dreibund“, schrieb Zaurès in einem seiner zahlreicheren Artikel über dasselbe Thema, „hat, wie die ihm vorausgegangene Allianz der drei Kaiser (Deutschland, Rußland, Oesterreich) zum eigentlichen Zwecke die Aufrechterhaltung des Friedens.“ (Petite République vom 23. Januar 1902.)

Und viel früher als in Frankreich wurden Hoffnungen und Sympathien für den Dreibund in Deutschland öffentlich ausgesprochen — von G. v. Vollmar. Einer der wichtigsten Punkte seiner sogenannten Eldorado-Rede im Jahre 1890 war die auswärtige Politik und die heilsame Wirkung des Dreibunds als der Garantie des europäischen Friedens. Die Aeußerungen Vollmars haben seiner Zeit in der Partei einer lebhaften Kritik und fast einmütigen Ablehnung begegnet. Nachdem aber diese wie andere verwandte Ansichten in neuerer Zeit durch alle wichtigeren Länder die Runde machen, um in den sozialistischen Reihen größere oder ge-

ringere Verwirrung anzurichten, ja bereits, wie das italienische Beispiel zeigt, auf das Verhalten unserer Abgeordneten in den Parlamenten bestimmend wirken, so ist es u. E. hohe Zeit, daß sie von dem internationalen Proletariat einer näheren Prüfung unterzogen werden.

Was vor allem in der dargelegten Theorie der auswärtigen Politik merkwürdig erscheint, das ist die Unterscheidung des Dreibunds und des Zweibunds als einer Friedens- und einer Kriegsbündnis, einer fortschrittlichen und einer reaktionären Kombination.

Zu letzter Linie beruht diese Auffassung, für die der Zweibund allein die Verkörperung der Reaktion ist, offenbar auf einer jener alten überlieferten Ansichten über Rußland, die in den sozialistischen Reihen längst einer Revision unterzogen werden müßten. Wir meinen die Ansicht, daß das Zarentum der Beschützer der europäischen Reaktion sei, der tags und nachts nur auf die Gelegenheit launere, in Europa die schönen alten Zeiten des Absolutismus wieder herzustellen. Diese Ansicht, die zur Zeit des Romantikers und Idealisten der Reaktion, Nikolaus I., ihre volle Berechtigung hatte, ist heute von einer allseitigen Evolution in der inneren und äußeren Lage Europas wie Rußlands völlig überholt.

Einerseits sind jetzt die konstitutionellen Formen in den westeuropäischen Ländern so stark befestigt, daß auch der russische Absolutismus jeden Traum einer Wiederherstellung des vormärzlichen Regime längst aufgegeben hat, das heutige Rußland ist aber in seiner auswärtigen Politik nicht weniger als ein Don Quixotte der um eines verwirkten „Principis“ willen gegen Windmühlen in den Krieg ziehen würde. Andererseits aber ist ihm der europäische Parlamentarismus in seinen eigenen Plänen nicht bloß nicht schädlich, sondern umgekehrt, eher von Nutzen. Freilich muß das Zarentum mit aller Kraft die Verschleppung der „unstärkerischen Ideen“ in sein eigenes Land zu verhüten suchen. Allein in der auswärtigen Politik fühlt sich Rußland in der unumschränkten Freiheit beim Gebrauch seiner Machtmittel, die ihm das absolute Regime garantiert, im entschiedenen Vorteil gegenüber den von Klassen- und Parteikampf innerlich zerrissenen, im Gebrauch der Mittel an die Bewilligung der Volksvertretungen gebundenen, bis zu einem gewissen Grade von einer öffentlichen Meinung abhängigen Staaten Westeuropas. Dem Zarentum von heute fällt also nicht im Traume ein, sich in die innere politische Entwicklung des Westens einzumischen, vielmehr reißt es sich, je mehr sich die Klassenkämpfe und die Gegensätze zwischen der Volksmasse und den Regierungen verschärfen, mit hämischer Freude die Hände. Mit einem Worte, der russische Zarentum hat es verstanden — und darin liegt seine Existenzbasis für heute — sich ebenso in seiner auswärtigen

Politik der politischen Entwicklung, wie in seiner inneren Politik der wirtschaftlichen Entwicklung des Kapitalismus vortrefflich anzupassen.

Ein drastischer Beweis dieses Umschwungs im Wesen des Zarentums ist ja gerade der Zweibund mit dem republikanischen Frankreich, und die freundschaftlichen Händedrücke zwischen einem sozialistischen Handelsminister und dem Zaren aller Menschen sind für die Evolution auf beiden Seiten gleich bezeichnend. Wir wollen damit freilich nicht sagen, daß, wenn derselbe Orden, der die Brust des seligen Spjagin, des Pobjedonoszew und anderer Helden der russischen Freiheit schmückte, heute auf der Brust eines sozialistischen Ministers prangt, die russische Reaktion deshalb ebenso viele Schritte zum Sozialismus gethan hat, wie der Sozialismus ihr entgegen. Im Gegenteil, die Zarenpolitik ist im Inneren Rußlands nicht einen Schritt von ihren altbewährten Traditionen abgewichen. Wir erblicken nur in den Ermahnungen Nikolaus II. mit einem „roten“ Minister den Beweis, daß das heutige Rußland nichts weniger als der Gendarm der europäischen Reaktion, vielmehr der tortius gaudens sein will, der aus allen Verlegenheiten der freundschaftlichen Reaktion einen Profit für sich herauszuschlagen sucht.

Die Verleugnung dieser wichtigen Tatsache steht bei den sozialistischen Freunden des Dreibunds offenbar im Zusammenhang mit einem anderen wesentlichen Mißverständnis: mit der Annahme, daß die auswärtige Politik der heutigen Staaten überhaupt verschiedenen Charakter trägt im Zusammenhang mit der größeren oder geringeren Vorherrschaft der Demokratie im Innern des Staates. Man übersieht auch hier den grundlegenden Zug in der Entwicklung der letzten Zeit, die auf der einen Seite zu einer fortschreitenden Ausbreitung parlamentarisch-demokratischer Formen in allen Staaten geführt hat, in der auswärtigen Politik aber den gerade entgegengesetzten Weg — zu der heutigen Weltpolitik, d. h. zur fortschreitenden Ausbreitung der Machtsphäre der Reaktion und des Absolutismus geführt hat, — dies einer der wesentlichen und typischen Widersprüche der heutigen großkapitalistischen Periode. Auch diese Evolution kommt tagtäglich in saftigsten Thatsachen zum Vorschein, wie der edle Wettstreit aller Nationen ohne den geringsten Unterschied in der Innenpolitik. China gegenüber, wie der neuliche Aufschwung des Imperialismus in England, wie die Umkehr der amerikanischen Republik zur Kolonialpolitik, wie ihr Philippinenkrieg etc. All dies beweist, daß in der auswärtigen Politik im allgemeinen heute alle Unterschiede zwischen den verschiedenen Staaten vom Standpunkt der Reaktion aufhören.

Seuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Das tägliche Brot.

Roman von Klara Wiebig.

„Ne, Grete, wo kommst du her?! So komm doch 'rin, Grete, Du darfst. Ne, wie ich mer freue! Ich hab Der ja lange nicht gesehen, Grete! Nach Dir hab ich wohl mal verlangt. Wie haste mer denn nur gefunden, Grete?“ „Er is wieder da,“ hauchte Grete kaum verständlich, in zitternder Begier, der anderen ein Glück zu verkünden. Sie war aufgeregt, ihre Sprache dadurch noch undeutlicher; ihre Lippen zuckten, ihr Atem ging rasch.

„Was sagste? Wer is da? Wer denn?“ „Arthur!“

„Ach so.“ Mines plötzliche Neugier war schon gestillt. „Der —?!“ Na, ja, dann war's ja gut.

Enttäuscht sah Grete die Cousine an, sie hatte gehofft, der eine große Freude zu bereiten. Darum hatte sie sich nachmittags der Versammlung der Heilsarmee entzogen?! Darum war sie atemlos nach der Kolonnenstraße gelaufen; dort sollte, nach Berthas Erzählung, Mine bei der Mathilde wohnen oder doch gewohnt haben, denn ach — leider war's schon lange her! Die Drohung der Mutter „Wenn Du zu den Frauenzimmer gehst, ichlage ik Dir alle Knochen in'n Leibe kaput,“ hätte sie nicht zurückgehalten, Mine aufzusuchen; wohl aber die Scham, eine grenzenlose Scham, die ihr das Blut in die Wangen trieb, wenn sie an ihre Mutter dachte. Was würde Mine über die jagen?! Schimpfen, ja. Und sie,

konnte sie dem widersprechen? Nein. Ach nein! Grete war alt genug, sie war auch klug genug, die Mutter hätte gar nicht so laut zu schreien brauchen, daß es den ganzen Keller durchschalle, sie wußte doch alles. Und so war sie nicht zu Mine gegangen; sie hatte sich geschämt. Aber heute schämte sie sich nicht, heute konnte sie ihr Freude bringen — Arthur war wieder da!

Zu ihrer Enttäuschung traf sie in der Kolonnenstraße nur Mathilde an, und zwar in Hut und Schawl, fein in schwarzer Seide, zum Ausgang gerüstet; gerade verschloß sie ihre Stubenthür. Grete erschr, Mine wohne nicht mehr hier, sondern Eisenacher Straße bei einem, Namens Müldner; die Nummer wußte Mathilde nicht.

Da war nun Grete von Haus zu Haus gelaufen und hatte mit verlegenen Gesicht und heißem Erörten nach „einem, Namens Müldner“ gefragt. Endlich hatte sie gefunden; und nun freute sich Mine nicht einmal!

„Ne, wie groß Du geworden bist!“ sagte Mine und zog sie in die Küche. „Da, setz Der! Du erzähl, wie Du mer gefunden hast!“

Grete sagte, daß Mathilde, die sie im Moment des Ausgehens angetroffen, ihr die Adresse genannt.

Mine wurde ganz bestürzt. „Was? Mathilde sagste, ging aus? Wart nich uf mer? In in schwarze Seide?! Mein? Fridchen nich uf'n Arm?!“ Sie packte Grete derb an. „Wo war Fridchen?!“

„Was für'n Fridchen?“

„Na, mein Fridchen, mein kleines Mädel!“

„Ach so.“ Grete wurde blutrot und schlug verlegen den Blick zur Erde. „Ne, ich hab ihr nich jesehn!“

„O Gott ne!“ Mine war ganz unglücklich. „Ne, nu geht se doch am Sonntag nachmittag weg, un läßt Fridchen ganz alleene! Sagt se denn, wenn se wiederkommen

thäte? Ober wohin se ginge? Ober warum se fortginge?“

Aber Grete wußte auf alle Fragen keine Antwort. „Arthur is wieder da,“ stieß sie noch einmal heraus, mit aller Anstrengung, und sah mit den blassen Augen begierig und forschend in Mines Gesicht. Keine Spur von Freude stieg in dem auf, und auch kein Schimmer verschämter Röte, kein Zucken verriet Ueberraschung; die Büge blieben ganz gleichgültig.

Grete war schwer enttäuscht. Die ganze Nacht hatte sie nicht schlafen können; auf dem Küchenischbett, in dem so oft ihre Thränen geflossen, vor dem sie so oft auf den Knien gelegen, in verzücktem Gebet Arthurs Rettung ersehend, hatte sie sich ruhelos in freudiger Erwartung gebowden. Von dem Augenblicke an, da sie gestern, im Abenddunkel auf der obersten Stufe der Treppe lauernd, Arthur erkannt hatte, der sich schon an ihr vorbei in den Keller stahl, stand es bei ihr fest: das mußte Mine gleich wissen! Wie würde sie sich freuen!

Sie konnte sich jetzt nicht in Mines Wesen hineinfinden — hatte sie denn den Arthur gar nicht mehr lieb? Und doch hatte Mine an jenem Sonntag, an dem sie im Dunkel des Kellers, hinter der großen Rolle verborgen gesessen, an Arthurs Hals gehalten und bitterlich geschluchzt und immer wieder seinen Namen gerufen.

Grete faltete die Hände, flehend suchten ihre Blicke die der Cousine.

Mine beachtete sie gar nicht, sie murmelte für sich: „Ne, wo mag bloß die Mathilde hin sein? In Fridchen?! Daß ich nich hingehn kann un nach ihr fuden!“

Unruhig trat sie hin und her, rückte an diesem Gerät und an jenem, zuletzt nahm sie Irma wieder auf den Schoß und setzte sich, Grete gegenüber, an den Küchen-